

Verbundenheit mit Bremgarten

Autor(en): **Weissenbach, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1987)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbundenheit mit Bremgarten

VON DORA WEISSENBACH

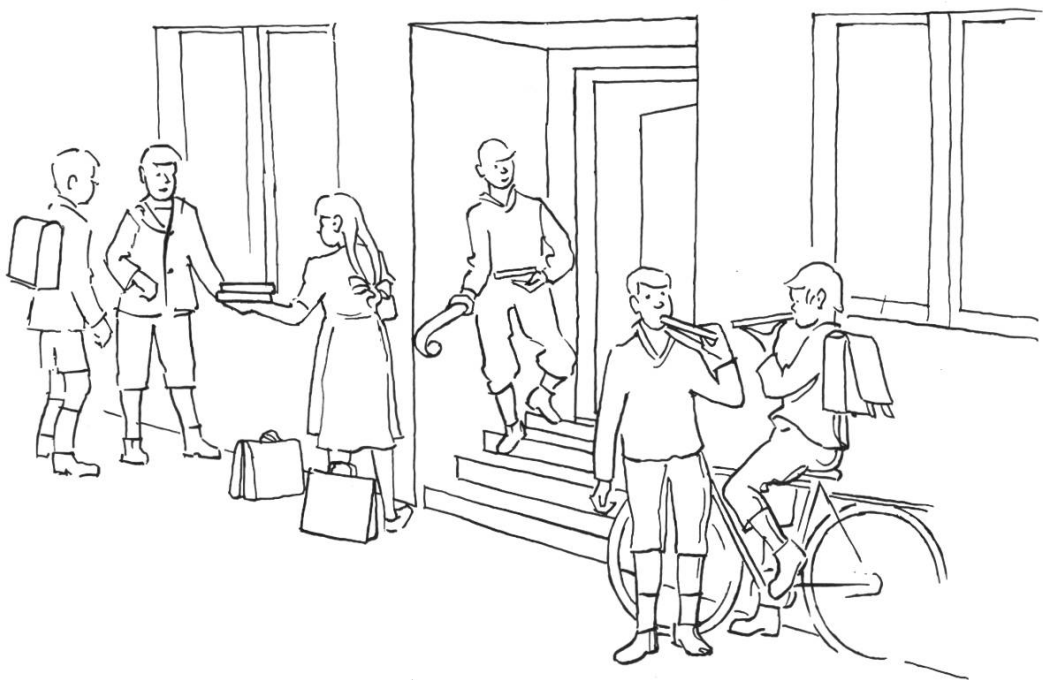
Die Verbundenheit entwickelt sich aus einer wachsenden Beziehung, die sich festigt und den Menschen innerlich bindet. Oft keimt eine Verbundenheit bei wiederholten Tätigkeiten oder regelmässigen Begegnungen. Allmählich wächst aus den äussern Beziehungen eine innere Abhängigkeit, die sich zur Verbundenheit entfaltet.

Herr Huber, ein älterer Mann aus dem Kelleramt, hegt seit Jahrzehnten eine innige Verbundenheit mit Bremgarten. Er gehört zu den beneidenswerten Menschen, die das Privatauto entbehren können. Ab und zu fährt er mit dem Postauto zum Bezirkshauptort Bremgarten. Sein noch üppiger Haarwuchs macht den Besuch bei seinem ihm wohl vertrauten Haarschneider in der Altstadt unerlässlich. Für die Pflege seines Haares räumt Herr Huber immer einen ganzen Nachmittag ein. Er nimmt sich bei dieser Gelegenheit gerne Zeit, gemächlich durch die Stadt zu gehen. Manchmal trifft er alte Bekannte an, denen er schon lange nicht mehr begegnet ist. Er verfolgt auch mit offenem Auge die baulichen Veränderungen inner- und ausserhalb des Stadtkerns, die ihn teils freuen, teils bedrücken.

Der Besuch beim Coiffeur steht meistens im Zeichen der Vergangenheit. Darin steckt auch die Wurzel von Herrn Hubers Verbundenheit mit der Stadt. Im bequemen Stuhl des Coiffeursalons öffnet Herr Huber mit Vorliebe den Deckel seines kostbaren Schatzkästchens, das Hunderte von vergangenen Geschichten

sorgfältig verwahrt. Umfangreiche Bücherbände liessen sich herstellen, wenn Herr Huber die Kunst der Federführung beherrschte. Statt dessen zeichnet er sich in der Erzählkunst aus und erfreut mit seinem blühenden Gedächtnis manch aufmerksamen Zuhörer.

In lebhafter Sprache holt Herr Huber in seiner glücklichen Kindheit aus, die ihm noch wie die Begebenheiten der letzten Woche gegenwärtig ist. Er berichtet mit Begeisterung von den monatlichen Vieh- und Warenmarkttagen in Bremgarten, die er jeweils mit seinem Vater selig besucht hat. Worauf er sich dabei am meisten freute, war die gewohnte Einkehr bei der leutseligen Wirtin, Frau Keller, im Restaurant Schwert. Mit kindlicher Ungeduld wartete er auf den Augenblick, in dem er den schmackhaften Geruch der viel gerühmten und weit herum beliebten «Keller Chäs wähe» nicht nur mit der Nase kosten, sondern die währschafte Speise auch auf seiner Zunge spüren konnte. Es war nicht ein Käsekuchen, wie er nun überall verzehrt



«Chäs wähen-Genuss» beim «Schwert»

Skizze von Erich Russenberger

wird, sondern es handelte sich um eine Besonderheit des Hauses. Dazu brauchte es Weggliteig, der zu einem runden Fladen ausgewallt und mit einem Hauch von Käse überstrichen wurde. Dem Ofen entstieg ein würziger Duft, dem kaum jemand zu widerstehen vermochte. In hellen Scharen strömten die Marktbesucher zum «Schwert» und stillten ihren Hunger mit der hausgemachten Zwischenverpflegung. Damals hörte man noch nichts von kalorienbewusster Ernährung. Man freute sich an einer guten Speise und genoss sie in vollen Zügen. Sie stärkte die Beine für den langen Marsch nach Hause. Der Marktbesuch erfolgte nämlich zu Fuss. Hin- und Rückweg dauerten ohne den üblichen Erfrischungstrunk in einer auf halber Strecke gelegenen Gaststube bei Tante Ida mindestens drei Stunden.

Eine andere Köstlichkeit für den Magen bot das Restaurant «Reussbrücke». Die Liebhaber von Innereien liessen sich am Markttag in der Wirtschaft der Familie Weber nieder und genossen die vorzüglichen Kutteln an Tomatensauce. Mancher Gast trug die entsprechend roten Flecken am Hemd davon und verleitete weitere Marktgänger, bei der «Reussbrücke» einen Halt zu machen. Die Kinder vergnügten sich auf ihre Art beim Kuttelnessen. Mit grossem Eifer suchten sie die Kümmelsamen heraus und legten sie schön geordnet auf den breiten Tellerrand. Damit verbrachten sie dreimal so viel Zeit als mit dem Essen selbst. Die befleckten Wangen, Hände und Kleider verrieten der Mutter auf den ersten Blick, wo die Kinder mit dem Vater die Mittagsrast hielten. Der Markttag in Bremgarten war für die Kinder vom Lande ein Festtag.

Ein anderer alter Brauch der Kellerämter brachte ebenfalls alt und jung nach Bremgarten, die sogenannten Bittgänge, welche zu jener Zeit die katholische Kirche pflegte. Damals gehörte die gesamte Bevölkerung des Kelleramtes der katholischen Glaubensgemeinschaft an. Alljährlich fanden Kreuzgänge in andere Pfarrgemeinden der Nachbarschaft, nach Bremgarten, Künten, zur Kapelle Jonenthal usw. statt. Herr Huber erinnert

sich gut an jene schulfreien Vormittage. Als Kind freute er sich riesig, mit einem Batzen und einem Fünfer in der Hosentasche nach Bremgarten zu pilgern. Die Knaben gingen auf der einen Strassenseite, die Mädchen auf der andern. Auch die Männer und Frauen schritten, nach Geschlechtern getrennt, einher. Mit wenig Andacht drehten die Kinder die Kügelchen des Rosenkranzes zwischen ihren Fingern und beteten gedankenlos mit. Gerne liessen sie sich auf dem langen Weg durch Lausbübereien ablenken. Ungezogene Knaben wagten ab und zu, den Fahnenträger am Kittel zu zupfen und ihn in seinem würdevollen Gang zu stören. Dem scharfen Auge des Lehrers entgingen solche Frechheiten nicht. Er strafte die betreffenden Schüler mit einer zeitraubenden Schreibearbeit: «Du sollst den Fahnenträger nicht belästigen!» Dieses Gebot musste hundertmal mit der Feder sauber geschrieben werden. Wie langweilig auch die Strafaufgabe war, sie gab doch diesem oder jenem Lausbuben einen Denkkzettel. Die Kinder bewegten sich lieber draussen, als dass sie unter der strengen Aufsicht der Mutter das Tintenfass aus dem Wandschrank holten und mit demselben Satz hundert Zeilen füllten. – Der bekieste Weg verlangte gutes Schuhwerk, das nicht jeden Stein spüren liess. Die Farbe der sauber geputzten Schuhe war bald nicht mehr zu erkennen. Unter der hellen Staubschicht sahen alle gleich aus. Der spannende Augenblick, den alle Kinder sehnsüchtig erwarteten, war das Ende des Gottesdienstes in der Stadtpfarrkirche. Dann bestürmten sie die Läden und kauften sich mit ihren paar Rappen ein knuspriges Brötchen und eine Süssigkeit zum Lutschen. Es herrschte ein solches Gedränge am Ladentisch, dass sich die treue Kundschaft für eine Weile gedulden musste. Wie Raubtiere gebärdeten sich die Leckermäuler und stillten Hunger und Gelüste. Für etliche Kinder war es das einzige Mal im Jahr, dass sie sich in der Stadt Bremgarten tummelten. Von wenigen Bezirksschülern wussten sie, dass eingangs der Stadt ein schönes Schulhaus steht, das den ganz gescheitern Schülern vorbehalten war. – Auf dem Heimweg wünschten sich viele, möglichst rasch zu Hause



Bittgang mit Kreuz und Fahne

Skizze von Erich Russenberger

anzukommen. Müdigkeit stieg in ihre Glieder, denn das frühe Aufstehen morgens zwischen vier und fünf Uhr raubte den Kindern einige Stunden Schlaf. Den Bittgang nach Bremgarten wollten sie aber um keinen Preis verpassen.

Herr Hubers Redefluss im Coiffeursaloon ist jedesmal beeindruckend. Er erzählt mit einer unsäglichen Anschaulichkeit von den vergangenen Zeiten, dass Markttage, Bittgänge und andere Bräuche beinahe in wirklichkeitsgetreuer Gestalt auferstehen.

Den regelmässigen Besuchen der Stadt Bremgarten ist Herr Huber treu geblieben, wenn sich auch inzwischen die Beweggründe geändert haben. Aus dem kindlichen Drang nach der Stadt hat sich eine tief verwurzelte Verbundenheit gebildet, die ihn immer wieder in die alten Gassen zieht. Wenn ihn ein Kummer

plagt, so bringt ihm ein Aufenthalt im vertrauten Städtchen Ablenkung und Erleichterung. Es ist, als ob ihn die glücklichen Kindheitserinnerungen von den Lasten des Alltags befreien. Im innersten Herzen fühlt er sich wie ein einheimischer Bremgarter Bürger, der sich in den ihm bekannten Läden und Gasthäusern geborgen fühlt.